

Predigt
für den 2. Fastensonntag B
Internetgemeinde, 25.02.2018

Gen 22,1-18 – Mk 9,2-10

Klare Sicht

- * In unseren Breiten ist auf fast jedem Berggipfel ein Kreuz zu finden. Ein Bergwanderer, der am Gipfelkreuz ankommt, hat den Trübel, vielleicht auch den Nebel des Tales zurückgelassen, steht nun oben auf dem Berg und hat – hoffentlich ist oben das Wetter schön! – Überblick und klare Sicht.
- * Von Bergwanderern erzählen Lesung und Evangelium dieses Sonntags: Abraham wie auch die Apostel erleben so einiges, als sie am Gipfel angekommen sind. Zuvor hatten sie allerdings einige Wegstrecken mit dichtem Nebel zu bewältigen.
- * Abraham ist im Nebel getappt. Zwar hat er immer wieder erlebt, dass Gott für ihn da ist und ihm hilft: Zum Beispiel hat Gott Abrahams Gebete erhört, als der sich einen Nachkommen wünschte, und hat dafür gesorgt, dass Abrahams Frau Sara noch in hohem Alter

ihren Sohn Isaak geboren hat. Doch Abraham war sich nicht sicher: Bleibt Gott auf meiner Seite? Achtet Gott auch in Zukunft darauf, dass es gut weitergeht mit mir und meiner Familie? Fordert Gott Gegenleistungen von mir für seine Gefälligkeiten? Wird Gott zornig auf mich sein, wenn ich mal nicht tue, was er sagt? So lang ist es mir jetzt gut gegangen im Leben. Gott war mir immer freundlich zugewandt. Aber wird das auch weiterhin so sein?

Um sich Gottes Wohlwollen zu sichern, kommt Abraham auf eine Idee, von der er glaubt, sie stamme von Gott. Doch in Wirklichkeit ist sie in Abrahams Kopf entstanden. Abraham beschließt, sich selber zu kasteien, zu schinden, indem er das Liebste, was er hat, töten will – seinen einzigen Sohn, den lang ersehnten. Abraham denkt, wenn Gott sieht, was ich alles für ihn aufgabe, dann mag er mich auch weiterhin.

Gott sei Dank kommt Abraham aus dem Nebel dieser Gedanken heraus. Kurz bevor er seinen Sohn opfern will, sieht er plötzlich klar: Mein Gott ist ein menschenfreundlicher Gott! Er will nicht, dass ich mir Leid zufüge, um ihm zu gefallen. Gott will – und braucht! – keine menschlichen Opfer, die seinen Zorn besänftigen und ihn freundlich stimmen. Denn Gott ist nicht zornig, und seine Freundschaft ist mir immer sicher. Was Gott will, ist, dass ich seine Liebe zu mir erwidere, dass ich mir Zeit für ihn nehme, dass ich gern mit ihm in Kontakt bleibe.

Diese Erkenntnis kommt Abraham auf einem Berg. „Berg“ ist wohl

nicht unbedingt als geographischer Ort zu verstehen, sondern als Lebens- und Glaubensphase: Abraham hat den Nebel der Zweifel an Gott hinter sich gelassen. Er sieht nun ganz klar, wie auf einem Berggipfel stehend: Gott liebt mich ohne Wenn und Aber! Nicht aus Angst muss ich daher Gott opfern, um seinen Zorn zu besänftigen, sondern im Wissen um seine Liebe darf ich gelassen nach vorn schauen. Denn Gott steht auf meiner Seite, er segnet mein Leben, und daran wird sich ewig nichts ändern.

- * Ähnlich wie Abraham sind die Apostel immer wieder im Nebel getappt. Sie waren die besten Freunde Jesu, aber – stimmt das wirklich, was Jesus behauptet? Er soll Gottes Sohn sein? Der ist doch so bescheiden, so menschlich, so „normal“! Folgen wir wirklich dem richtigen Messias? fragen sich die Apostel.

Auch für die Apostel lichtet sich immer wieder der Nebel dieser Zweifel an Gott. Auch sie haben solche Gipfel-Erlebnisse wie Abraham. Da fühlen sie sich, als ob sie auf einem Berg stünden und ganz klare Sicht haben über das wahre Wesen Jesu. Sie erleben Jesus immer wieder als den Göttlichen; sie merken: Jesus ist kein Hochstapler, kein Lügner, nein, er ist wirklich Gottes Sohn! Das, was er uns sagt, stimmt wirklich: dass Gott jeden Menschen in gleicher Weise liebt und somit jeder Mensch zu Gott kommen kann; dass Gott nicht böse oder zornig oder strafend ist; dass das Leben nach dem Tod nicht vorbei ist, sondern viel schöner weitergeht: All das ist das

Versprechen des Sohnes Gottes.

Der Berg: auch für die Apostel nicht unbedingt ein konkreter Ort, sondern die Umschreibung für all die Momente in ihrem Leben, in denen sie sich über Gott und seine Liebe zweifelsfrei klar waren.

- * Liebe Schwestern und Brüder, wenn wir auf unsere Lebenswege schauen, dann kann es tröstlich sein zu wissen: Auch Abraham als enger Vertrauter Gottes, auch die Apostel als die besten Freunde Jesu haben immer wieder ihre Zweifel an Gott gehabt. Sie sind im Nebel herumgetappt und haben nicht mehr gewusst, was sie glauben und was sie von Gott halten sollen.
Solche Zweifel kommen wohl im Leben jedes Christen immer wieder einmal daher: Hat Gott mich wirklich nicht verlassen, liebt er mich noch, wenn ein Schicksalsschlag in mein Leben einbricht? Geht es tatsächlich weiter mit dem Leben, wenn ich dem Tod ins Gesicht schauen muss beim Sterben eines lieben Menschen?
- * In solchen Situationen kommt es darauf an, dass ich nicht im Nebel stecken bleibe, sondern an Gott festhalte und im Vertrauen auf ihn weitergehe, so wie es Abraham und die Apostel getan haben.
Dann werden auch die Gipfel-Erlebnisse in meinem Leben nicht ausbleiben; dann sehe ich wieder klar: Gott liebt mich! Er freut sich nicht, wenn ich leiden muss; da leidet er mit mir. Und schon gar keine Freude hätte Gott daran, wenn ich mir oder anderen Leid

zufügen würde, um ihn gnädig zu stimmen; er ist ja niemals zornig auf mich, sondern er will und tut nur Gutes. Er begleitet mein Leben auf ein gutes Ziel hin. Und nach diesem Leben zeigt er mir die volle Schönheit seines Reiches, die ich dann ewig genießen darf.

Sobald ich dies glauben und auf mich beziehen kann, bin ich sozusagen oben auf dem Berg angekommen wie Abraham und die Apostel; ich habe die klare Sicht, dass Gott mit seiner Liebe mir nahe ist.

- * Das ist eine frohe Botschaft für Sie, liebe Schwestern und Brüder, und mich: Zwar sind Nebelstrecken, die Zeiten des Zweifels an Gott, unvermeidlicher Bestandteil wohl jedes Lebens – auch des Lebens eines gläubigen Christen. Doch ebenso zum Leben gehören die Gipfel-Erlebnisse, die uns Überblick verschaffen und uns erkennen lassen: Unser Leben ist getragen und gesegnet von Gott; wir sind in Gottes Liebe geborgen. Diese Erkenntnis ermöglicht uns klare Sicht sogar über unsere irdische Existenz hinaus. Denn wenn diese einmal zu Ende geht, werden wir – so dürfen wir vertrauen – nicht im Nebel versinken, sondern auf dem höchsten Gipfel unseres Lebens ankommen. Dort wartet dann kein Kreuz auf uns, sondern die Auferstehung.